

BaZ-Redaktion wird verkleinert

Markus Somm, Chefredaktor der «Basler Zeitung» (BaZ), kündigt einen Stellenabbau in der Redaktion an. Seine eigene Zukunft sieht er positiv.

Basel. – Noch sei nichts entschieden, aber es dürfte klar sein, dass auch die BaZ-Redaktion einen Beitrag an die Kostenreduktion leisten müsse, sagte Markus Somm in einem gestern vorab veröffentlichten Interview mit der «Schweizer Illustrierten». «Wir werden sicher Kosten senken müssen.» Somm rechnet daher damit, gezwungen zu sein, Personal abzubauen. Wie hoch die Reduktion ausfallen wird, sei noch nicht bekannt, sagte er. Schon letztes Jahr hatte die BaZ rund 30 Redaktionsmitarbeitende entlassen.

«Starkes Profil» sorgt für Unruhe Für sich selber sieht Somm bei der BaZ eine gute Zukunft. «Sicher werde ich hier einige Jahre als Chefredaktor wirken. Ich habe Freude am Job und hatte einen guten Start.» Dass die Redaktion seinen Abgang verlangte, erklärt er mit seinem «starken Profil» als Journalist. Er sorge für Unruhe in der Stadt. Für Basel sei es neu, dass man in der Zeitung auch eine profilierte bürgerliche Position lesen könne und dann erst noch vom Chefredaktor persönlich. (sda)

Swissmem-Chef will keine Käseglocke

Bern. – Der neue Swissmem-Präsident Hans Hess spricht sich für eine offene Schweiz aus. Das Land dürfe sich nicht abschotten, sagte der Vorsteher des Branchenverbandes der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie in einem gestern erschienenen Interview in der «Finanz und Wirtschaft». Nur gemeinsam mit anderen könne die Schweiz Herausforderungen wie die Krisenbewältigung meistern. Das sei aber nicht selbstverständlich: «Leider gibt es immer noch politische Kräfte, die glauben, dass wir unsere Probleme lösen könnten, indem wir einfach eine Käseglocke über die Schweiz stülpen.»

Der ETH-Ingenieur Hess übernahm bei Swissmem das Präsidentenamt vom heutigen Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der dem Verband zwölf Jahre vorstand, ist Hess politisch kaum aktiv. Bis 2005 war er Chef der Firma Leica Geosystems. (sda)

Libyen-Affäre könnte Calmy-Rey das Präsidium kosten

Am Freitag wird der Libyen-Bericht vorgestellt. Er soll Micheline Calmy-Reys Wahl zur Bundespräsidentin gefährden, heisst es. Ein Eingeweihter sagt, der Bericht mache Calmy-Rey unwählbar. Die SVP unterstützt sie trotzdem.

Von Jürg Auf der Maur

Bern. – «Die Aussenministerin blickt der Publikation des Berichtes der Geschäftsprüfungskommission mit Gelassenheit entgegen.» Und: «Die Wahl des Bundespräsidenten beziehungsweise der Bundespräsidentin ist Sache des Parlaments.» Mit diesen Worten beantwortet Micheline Calmy-Rey Fragen der «Südostschweiz am Sonntag» nach ihrer Befindlichkeit rund eineinhalb Wochen vor der Wahl zur Bundespräsidentin.

Feilschen um Formulierungen

Doch vorher, am kommenden Donnerstag und Freitag, brütet die Subkommission der Geschäftsprüfungskommission (GPK) ein letztes Mal über dem Bericht, der die Regierungsarbeit in der Geiselkrise mit Libyen aufarbeiten soll. Der Bericht wird mit Hochspannung erwartet. Schliesslich musste der Bundesrat zugeben, dass Pläne für militärische Geiselnbefreiungen geschmiedet wurden, gemäss der gestrigen Ausgabe des «Blicks» nicht nur für drei militärische Aktionen, sondern auch für eine vierte, nachrichtendienstliche.

Über diese Planungen soll der Rapport der GPK «Brisantes» enthalten, das der Aussenministerin auf ihrem Weg ins Bundespräsidium in die Quere kommen werde, wird kolportiert. Wie ein Mitglied der Kommission gegenüber der «Südostschweiz am Sonntag» sagt, darf Calmy-Rey vorher noch Wünsche anbringen, welche Teile des Berichts veröffentlicht werden. Entscheiden wird aber die GPK.

«Ich wähle sie sowieso nicht»

«Wir haben ein grosses Problem. Aus Gründen der Staatsräson und zum Persönlichkeitsschutz der Aussenministerin darf nicht alles publiziert werden», sagt ein anderes Kommissi-



Grosses Problem: Der GPK-Bericht könnte Micheline Calmy-Rey in Schwierigkeiten stürzen.

Bild Peter Klauzner/Keystone

onsmitglied, das sich nicht namentlich zitieren lassen will, und tönt damit ebenfalls an, dass der Bericht Sprengstoff enthält. Er gehe davon aus, dass auch die bereinigte Version viele Parlamentarier davon abhalten werde, Calmy-Rey zur Bundespräsidentin zu wählen: «Ich wähle sie sowieso nicht, egal, was am Schluss im Bericht steht», so das Kommissionsmitglied.

Auch der Luzerner CVP-Ständerat Konrad Graber, Mitglied der GPK, gibt sich verschlossen. Nur so viel: «Ich stelle eine grosse Verunsicherung fest. Viele fragen sich, ob Micheline Calmy-Rey in der Lage ist, das Gremium harmonisch zu führen.» Momentan werden im Bundeshaus jedenfalls alternative Namen herumgeboten, die anstelle der umstrittenen SP-Politikerin ins höchste Regierungsamt gewählt werden sollen. «Es werden alle genannt ausser Bundesrätin Doris Leuthard. Sie ist aufgrund der Verfas-

sung nicht gleich nochmals wählbar», sagt ein bürgerlicher Politiker.

SVP wählt Calmy-Rey

Ausgerechnet die SVP, die die Aussenministerin sonst bei jeder Gelegenheit scharf kritisiert, wird Calmy-Rey aber wohl zur Wahl verhelfen. Für sie ist der Fall schon jetzt, vor der Publikation des Libyen-Berichts, klar. Die Fraktion hat an ihrer letzten Sitzung beschlossen, Calmy-Rey zur Präsidentin zu wählen, was bisher nicht kommuniziert wurde. «Wenn am Libyen-Bericht wirklich etwas dran ist, dann soll man den so rechtzeitig vorlegen, dass man noch reagieren kann. Alles andere tönt nach Inszenierung», sagt SVP-Präsident Toni Brunner. Die SVP stehe zur Konkordanz und zur Anciennität – Calmy-Rey sei an der Reihe, deshalb soll man sie auch wählen, heisst der offizielle Grund für das Okay aus den Reihen der Volkspartei.

Bei der Meinungsbildung innerhalb der SVP dürften aber zwei andere Faktoren ebenfalls eine Rolle gespielt haben: Calmy-Rey hat bereits ihre Zusage gegeben, an der Albigüetli-Tagung der SVP Zürich vom 21. Januar aufzutreten. Und: Würde Calmy-Rey nicht gewählt, käme Eveline Widmer-Schlumpf in die Kränze – die als rausgeworfenes Parteimitglied für die SVP erst recht nicht wählbar ist. Brunner: «Wir wählen doch niemanden, der unserer Meinung nach gar nicht in die Regierung gehört.»

Deshalb könnte zum Schluss ein weiterer SVP-Politiker recht behalten mit seiner Einschätzung für die Bundespräsidentinnenwahl vom 8. Dezember. «Vielleicht muss Calmy-Rey zu einem zweiten Wahlgang antreten. Aber sie wird, wenn auch knapp, zur nächsten Bundespräsidentin gewählt», ist der Luzerner Nationalrat Felix Müri überzeugt.

«Schneeflöckchen sind leise Gesellen»

FORTSETZUNG VON SEITE 15

Ist das denn die eigentliche Kunst, einen solch zeitlosen Humor zu schaffen, wie Sie es tun?

Ich weiss es nicht. Es war jedenfalls nie meine Absicht, zeitlosen Humor zu gestalten. Ich habe einfach festgestellt, dass diese Art von Humor noch immer funktioniert. Sogar meine ältesten Nummern funktionieren noch, und dies, obwohl sie einen solch langsamen Rhythmus haben, den man heute überhaupt nicht mehr gewohnt ist.

Beim Humorfestival in Arosa treffen nun diese verschiedenen Humor-Rhythmen, also die Kabarett-Welt und die Comedy-Welt, aufeinander. Ist die Durchmischung bei solchen Humor-Grossanlässen in Ihren Augen überhaupt erstrebenswert?

Ich bin vorsichtig, wenn es um Comedy-Festivals geht. Denn da fühle ich mich hin und wieder nicht ganz wohl und denke mir: «Erwarten die Leute

jetzt von dir auch Comedy, wenn du da mitmachst?» Denn das würde ich natürlich nicht tun. Ich stehe nun mal für die Form des Kabarett. Aber im Fall von Arosa ist das kein Problem, da handelt es sich ja nicht um ein Comedy-, sondern um ein Humorfestival, und Humor liefere ja auch ich.

«Ich habe einen wunderschönen Beruf»

Sie haben schon unzählige Auftritte hinter sich. Ist da so etwas wie die Eröffnung eines Humorfestivals noch etwas Besonderes, oder ist es ein Auftritt wie jeder andere auch?

Dass ich das Arosa Humor-Festival eröffnen werde, ist für mich nicht massgebend. Ich weiss auch nicht, ob es eine besondere Bedeutung haben soll, wenn man ein Festival eröffnet. Ir-

gendwann muss das Programm ja einfach einmal anfangen, und wer da jetzt als Erster in die Hosen steigt, spielt doch keine Rolle (lacht). Was den Auftritt im Zelt betrifft, habe ich nur etwas Angst davor, dass mich, wenn es regnen sollte, die Leute nicht mehr verstehen könnten vor lauter Regen, der auf das Zeltdach niederprasselt. Aber da es ja Winter ist und es in Arosa nicht regnet, sondern höchstens schneien wird, ist auch das kein Problem. Die Schneeflöckchen sind ja leise Gesellen.

Kann Sie auf der Bühne überhaupt noch etwas aus der Ruhe oder gar aus dem Konzept bringen?

(Überlegt). Ja, da gab es einmal einen ziemlich krassen Fall. Ich spielte in einem Gefängnis, wo man aus Sicherheitsgründen das Licht nicht ausschalten konnte und ich deshalb während des Auftritts plötzlich all diese Charakterköpfe vor mir gesehen habe und mir Gedanken darüber gemacht habe, wer echt was auf dem Kerbholz hat. Da war der Blackout natürlich vorprogrammiert.

Was haben Sie getan?

Nichts. Ich hatte Glück, dass mir einer der Insassen den Text nach vorne rief (lacht).

Wenn man Sie so sieht und lachen hört,



Hat noch nicht genug: Emil Steinberger liebt die Bühne. Bild Rolf Canal

glaubt man den Spruch «Lachen ist gesund» tatsächlich. Schliesslich werden Sie im kommenden Jahr immerhin schon 78 Jahre alt. Ist es wirklich der Humor, der Sie fit hält, oder haben Sie noch andere Geheimrezepte?

Ich glaube schon, dass Lachen gesund ist und fit hält. Aber auch das Arbeiten, die vielen Ideen, die man im Kopf hat, hält einen auf Trab. Das Problem

ist höchstens, dass mir und meiner Frau manchmal die Zeit fehlt, um all diese Ideen auch tatsächlich zu verwirklichen. Und natürlich muss man im Alter auch ein wenig haushälterisch mit seinen Kräften umgehen.

Tun Sie das denn?

Ich denke schon. Obwohl, ich muss stehen: Hin und wieder gebe ich halt immer noch gleich zwei Vorstellungen an einem Tag (lacht). Es geht mir glücklicherweise einfach noch gut. Und die beste Medizin ist ohnehin das Publikum, das nach den Auftritten mit positiven Reaktionen auf mich wartet. Das ist wohl mein ganz persönliches homöopathisches Wundermittel.

Das heisst, Sie haben noch lange nicht genug vom Bühnenleben?

Absolut nicht. Denn es ist tatsächlich jedes Mal aufs Neue ein Vergnügen, wenn man auf die Bühne kommt und gewisse Sätze rauslassen und damit wie in einem Konzert ein ganz bestimmtes Echo beim Publikum auslösen kann. Und nach der Show treffe ich jeweils glückliche und zufriedene Leute beim Signieren. Was will man denn mehr? Die Möglichkeit zu haben, den Leuten ein gutes Gefühl mit auf den Heimweg mitzugeben, ist doch toll. Wenn ich so nachdenke, habe ich wirklich einen wunderschönen Beruf (lacht).